

2

**BRANDGEFÄHRLICH**  
ist nicht das KuCaf als (Party-)Location, sondern die Auslegung der Brandschutzgefahr für die Partykultur.

4

**WUTENTBRANNT**  
sind nicht nur die Salafisten, sondern ist auch die faschistisch unterwanderte Pöbel-Fraktion der (Ho-Ge-)SA bei Krawallen in Hannover.

6

**BRANDREDE**  
nicht für das neue, schnieke Q-West, das in einer Fernsehsendung als Mensa dargestellt wurde, sondern für die gute alte Pausenbrot-Stulle.

8

**AUSGEBRANNT**  
sind im Winter gar nicht so wenige, sondern viele sind von Lichtmangel-depressionen betroffen, für die es aber gute Therapiemöglichkeiten gibt.

**DIE :bsz-GLOSSE**  
**Auf den Punkt**

**M**euterei: Niedrige Heuer, drakonische Strafen, Maden im Brot – Gründe für eine Meuterei gibt es viele. Da die Offiziersklasse die Meuternden in diesem maritimen Streik aber nicht als Tarifpartei anerkennt, ist Meuterei gleich Hochverrat, geahndet mit Arrest und im nächsten Hafen Kriegsgericht. Alternativ droht sofortiges Kielholen oder Baumeln von der höchsten Rah. PiratInnen waren da – glaubt man den überlieferten Codes – fortschrittlicher. Zwar konnten Meuternde auch unter ihnen als Fischfutter enden, aber eigentlich war Meuterei eher ein konstruktives Misstrauensvotum. Inkompetente – weil wenig Beute ranschaffende – Käpt'ns wurden so einfach abgewählt und ersetzt; und dazu meistens ausgesetzt. Seltener wird Meuterei wie folgt interpretiert: Trotz Unmut über die Schiffsführung zetteln die PiratInnen keinen Streit an, sondern setzen sich mit dem Beiboot gleich selbst aus. Wenn sie mehr als nur ein X schreiben können, nageln sie noch eine Protestnote an den Hauptmast. So geht's auch.

:joop

**BESUCH UNS IM NETZ**

Alle Artikel und mehr unter:  
[www.bszone.de](http://www.bszone.de)  
[www.facebook.de/bszbochum](https://www.facebook.de/bszbochum)



Auf Grund gelaufen: Die RUB-Piraten versenkten sich in der vergangenen Woche selbst.

Karikatur. ck

**HOCHSCHULPOLITIK**

Koalitionskrise auf der Zielgeraden?

## RUB-PiratInnen verlassen AStA-Schiff

Am 11. November hat die Piraten-Hochschulgruppe beschlossen, die seit März bestehende Koalition der AStA-tragenden Listen (NAWI, Jusos, Internationale Liste, GEWI, ReWi) zu verlassen. Zusammen mit den PiratInnen verfügten diese Listen über eine Zwei-Sitze-Mehrheit im Studierendenparlament (StuPa). Wenn-

gleich diese jetzt nur noch einen Sitz beträgt, hätten die verbleibenden Listen mit 18 von 35 StuPa-Mitgliedern kurz vor der anstehenden Verabschiedung des Nachtragshaushalts „nach wie vor eine stabile Mehrheit, um die Geschehnisse der Studierendenschaft zu lenken“, wie es in einer AStA-Pressemitteilung heißt.

Die Piraten wollen sich künftig „neu orientieren“, haben gegenüber der :bsz jedoch bekundet, zur StuPa-Wahl im Dezember nicht antreten zu wollen.

:Die Redaktion

**MEHR IM BLICK:WINKEL**  
AUF SEITE 6

**VERKEHR**

## Semesterticket: Fachschaften diskutieren Petition und Briefkampagne gegen VRR Kampfansage per Bittschrift

**Die Feder ist mächtiger als das Schwert, lautet offenbar das Credo im Streit zwischen Studierenden und VRR. Bei der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) standen nämlich eine Online-Petition sowie eine Briefkampagne auf dem Programm.**

VRR- und NRW-Ticket stehen vor dem Aus, da der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr die bestehenden Verträge zum Wintersemester 2015/16 kündigte. Um einen neuen Vertrag auszuhandeln, läuft die Zeit davon, zumal es noch keine Gesprächstermine gibt. Um Druck auf den VRR auszuüben, stimmte die FSVK am Montag über eine Petition ab, die auf der

Plattform Change.org eingestellt werden soll.

Der Fachschaftsrat (FSR) Komparatistik hatte einen Entwurf ausgearbeitet. Ohne solidarisch finanziertes Semesterticket könnten sich viele Studierende den ÖPNV nicht leisten, wird darin kritisiert. Doch man hat nicht nur Studierende im Sinn, sondern fordert „faire und bezahlbare Preise für den gesamten Ausbildungsverkehr und das Sozialticket“ – auch, um für mehr Unterstützung zu sorgen. Als Sparmaßnahme sollten VRR und Verkehrsbetriebe lieber ihre Führungsebene umstrukturieren, lautet die Kampfansage. Die Petition fordert zudem baldige ernstgemeinte Verhandlungen.

Der FSR Theaterwissenschaft schlug au-

ßerdem vor, dem VRR mit einer Briefkampagne Sand ins Getriebe zu streuen – quasi eine postalische Denial-of-Service-Attacke. Viele unterschiedliche Briefvorlagen sollen ausgearbeitet werden, um der VRR-Poststelle das Aussortieren zu erschweren.

Während in Bochum noch Details der Briefattacke diskutiert werden, sucht der AStA der Fachhochschule Dortmund das direkte Gespräch. Was an der RUB lange versäumt wurde, passiert jetzt an unserer Nachbaruni: Im Dortmunder StuPa ist am Donnerstag, 20. November, um 18 Uhr der VRR zu Gast (FH Dortmund, Emil-Figge-Str. 42, Raum A.E.01).

:Johannes Opfermann

## CAMPUSKULTUR

## FSVK-SprecherInnen: Streit um KulturCafé-Partys geht weiter Uni bald partyfreie Zone?

In den beiden letzten Ausgaben berichteten wir über den erstmaligen Ausfall des Schwulen Sektempfangs im AusländerInnenzentrum (AZ) sowie die Absage der historischen „Hutparty“ im KulturCafé (KuCaf) aus Brandschutzgründen. Inzwischen hat sich auch die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) zu der brennenden Frage geäußert, ob die Partykultur an der Ruhr-Uni durch eine enge Auslegung von Brandschutzvorschriften in Schutt und Asche gelegt werden soll. „Im AZ allein dürfen keine Partys mehr stattfinden“, bestätigen die beiden FSVK-SprecherInnen Julia Janik und Pascal Krümmel, „nur noch eine Kombination zwischen AZ und KuCaf ist möglich.“ Bislang haben unter anderem die Fachschaftsrate Sowi, Medienwissenschaft sowie Geographie ihre Partys ausschließlich im AZ, dem hinteren Bereich des KuCaf, veranstaltet.

Der aktuelle Stand in Sachen Raum- und Terminfindung für Fachschaften, die ursprünglich im AZ feiern wollten, sehe momentan sehr schlecht aus: „Wir sprechen das bei jedem Rek-

toratstreffen von neuem an und werden immer darauf verwiesen, dass die einzelnen Räume erst durch eine Kontrolle müssen, damit dort Partys veranstaltet werden dürfen“, so die FSVK-SprecherInnen. Was die Schaffung alternativer Party-Räumlichkeiten anbelangt, wird eine studentische Mitsprache offensichtlich nicht gefördert: „Auf die Nachfrage, ob derartige Räume in den neuen Gebäuden IA und IB zu finden seien, erhielten wir die Antwort, dass der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) die Gebäude plant und wir keinerlei Wünsche oder Anregungen für deren Nutzung äußern dürfen“, heißt es vonseiten der FSVK. „Auch die Cafete im ersten Stock des Studierendenhauses war im Gespräch, aber das muss ebenfalls noch überprüft werden.“

### Brandschutz für die Partyszene brandgefährlich

Julia Janik sieht inzwischen sämtliche Partys im KulturCafé „durch die neuen Brandschutzverordnungen definitiv gefährdet“: „Diese werden in Zukunft sicher nicht lockerer, eher straffer. Leider ist der Campus aus meiner Sicht für einige Studierende schon zu einem Ort des Lernens und zu keinem Ort des Lebens geworden. Die

Partys der Fachschaften sind und waren natürlich immer ein tolles Mittel, um dem entgegenzuwirken“, fügt die FSVK-Sprecherin hinzu. Ihr Kollege Pascal Krümmel kennt noch die Zeiten, als in den Uni-Gebäuden auch größere Partys wie die „GC-Mania“ (Jura) oder „Get reacted“ (Chemie) stattfanden, die heute in kommerziellen Großraumdiscos organisiert werden. Die aktuelle Situation verheißt nichts Gutes: „Die Partys in den anderen Räumlichkeiten der Universität wurden schon untersagt, Veranstaltungen auf dem Campus müssen angemeldet werden, wer sich nach 21 Uhr im Gebäude aufhalten möchte, muss einen Antrag einreichen.“

### Bürokratie als Kulturkiller

„Die Bürokratie zwingt den Studierenden immer mehr auf und vernichtet dabei das kulturelle Zusammenleben. Viele Veranstaltungen können nicht mehr stattfinden, weil der Mehraufwand durch den bürokratischen Akt eine große Belastung darstellt“, bringt es der FSVK-Sprecher auf den Punkt. Pascal Krümmel setzt diese Entwicklung in einen übergreifenden Kontext des hochschulpolitischen Klimawandels: „Die ganzen erkämpften Freiräume der Studierenden

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!



Schickt Eure Funde an [redaktion@bszonline.de](mailto:redaktion@bszonline.de)!

„Wenn das Herz am rechten Fleck ist, spielt es keine Rolle, wo der Kopf ist.“

— Sir Walter Raleigh

(englischer Seefahrer, Entdecker, Soldat, Spion, Politiker, Dichter und Schriftsteller) *Letzte Worte vor seiner Enthauptung am 29. Oktober 1618*

wurden durch tiefgreifende Umstrukturierungen des Studiums, Umstellung auf B.A. und M.A. und Schaffung von großen Hürden wie der Einführung von Studiengebühren abgeschafft, ohne dass es viele bemerkt hätten (...). Kurz: Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird die Universität zur Schule 2.0, wo die Studierenden weder Lust noch Möglichkeit haben, sich kulturell und menschlich weiterzuentwickeln. Das wäre richtig uncool.“

:Ulrich Schröder



## AKRONYMICON

:bsz knackt den Gremiencode

### VI: AStA-Listen

## Die hochschulpolitischen Listen der RUB – Teil 1: AStA-tragende Listen Parteiendemokratie im Campusformat

**Aufmerksamen LeserInnen unserer Gremien-Reihe dürfte die Vorstellung des Studierendenparlaments (StuPa) in der vergangenen Ausgabe noch im Gedächtnis sein – und wo ein Parlament ist, dürfen Parteien nicht fehlen. Diese Ausgabe unserer Gremien-Reihe ist den sogenannten hochschulpolitischen Listen im AStA gewidmet.**

Zwölf dieser Listen traten bei der letzten StuPa-Wahl an und warben um Eure Stimmen für den Einzug ins Parlament – und damit indirekt in den AStA. Der AStA-Vorstand wiederum stellt seine ReferentInnen ein, natürlich vorzugsweise aus den eigenen Reihen. Damit ist das Engagement in einer AStA-Liste (derzeit fünf an der Zahl) oft mit der Teilnahme an StuPa- und AStA-Sitzungen verbunden. (Was man in einer Oppositionsliste macht, stellen wir in der :bsz 1022 vor.)

### Bundesweit und auf dem Campus: Jusos und Piraten

Wer sich bei Begriffen wie Opposition oder Koalitionsverhandlungen nun das hochschulpolitische Tagesgeschäft wie einen Bundestag im Kleinformat vorstellt, liegt im Kern richtig. Deshalb gibt es beispielsweise mit der **Juso-**

**Hochschulgruppe** einen Ableger der SPD-Jugendorganisation; die **RUB-Piraten** gaben vor wenigen Tagen ihren Ausstieg aus der bestehenden Koalition bekannt (siehe Kommentar auf Seite 6).

Die Zusammenarbeit verläuft also nicht immer konfliktfrei. Dennoch meint David Semenowicz von der Liste ReWi: „Am meisten Spaß macht mir der Diskurs mit den anderen Listen. Wenn man sich dann einig wird, kann man richtig was bewirken.“

Die Parteinähe hat vor allem im Wahlkampf Vorteile, da die großen Parteien die Listen unter anderem finanziell unterstützen. Wer keine Mutterorganisation hat, muss die Kosten für Plakate und Werbegeschenke aus eigener Tasche zahlen – oder kreative Wege finden: „Wir finanzieren uns hauptsächlich mit dem Currywurststand auf dem Campusfest“, gewährt AStA-Vorsitzender Martin Wilken Einblick in die NAWI-Kasse.

### NAWI, ReWi, GEWI – die Listen der Fachrichtungen

Andere Listen verstehen sich eher als VertreterInnen bestimmter Studierendengruppen. So ging beispielsweise die **NAWI** als „Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure“ an den Start. Mittlerweile sind Studierende verschie-



**David Semenowicz von der Liste ReWi:** „Am meisten Spaß macht mir der Diskurs mit den anderen Listen. Wenn man sich dann einig wird, kann man richtig was bewirken.“

Foto: mar

denster Fakultäten Mitglieder.

Was NaturwissenschaftlerInnen können, kann man in den G-Gebäuden schon lange – und so gibt es auch die **GEWI** für alle gelben Gebäude und die speziell Jura-orientierte ReWi. David ist sowohl im Jura-FSR als auch bei der ReWi aktiv. „Große Projekte lassen sich

als AStA-Referent besser verwirklichen als auf Fakultätsebene“, sagt er. Die fünfte Gruppe im Bunde ist die **Internationale Liste (IL)**, die sich in der Campuskultur stark macht. Bis 2012 war die IL Teil der Grünen Hochschulgruppe (GHG), die inzwischen der Opposition angehört. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe.

Nicht nur die Jagd auf Stimmen vor der Wahl gehört zum Listen-Engagement, sondern auch die Suche nach neuen Mitgliedern. David etwa kannte die GründerInnen der ReWi aus dem FSR Jura, die NAWI veranstaltet regelmäßig Kennenlernabende. In einer Liste hat man also viel mehr zu tun als „nur“ Politik: organisieren, verwalten, Werbung machen – und dabei viele Leute kennenlernen und richtig was bewirken.

:Birthe Kolb & Marek Firlej



### INFOBOX

In der Reihe „Das Akronymicon“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter **obskuren** Abkürzungen verbergen, wie viel **Macht** sie besitzen und was sie vorhaben. In den nächsten Ausgaben entschlüsseln wir:  
:bsz 1022 – **Oppositionslisten ...**



## FERNWEH

Infoabend: Auslandssemester in Australien und Neuseeland

## You will make Australia home – for one semester!

**Wer gerne einmal für ein oder mehrere Semester im Ausland studieren möchte, sollte sich beim International Office über mögliche PartnerInnenuniversitäten informieren – die RUB bietet viele Möglichkeiten, dem Betonbunker zu entfliehen und sich auf die Reise zu begeben, sogar ins sonnige Australien! Im HZO 70 gabe es vergangenen Mittwoch aktuelle Informationen über die Möglichkeiten, in Australien oder Neuseeland zu studieren.**

Es klingt nach dem üblichen Privileg, das nur für diejenigen bestimmt ist, die von Haus aus die finanziellen Möglichkeiten dazu haben: Ein Auslandssemester absolvieren, an den teuren Universitäten in den USA, England oder sogar in Australien. Dass es Wege gibt, auch ohne gutbetuchte Eltern den Sprung an das andere Ende der Welt zu schaffen, zeigte Masen Inan von Industry & Academy Community (INAC) auf. INAC startete 2001 als kleine Initiative an der RWTH Aachen, um Auslandssemester für die Studierenden der eigenen Universität zu realisieren. Mittlerweile ist

aus der Initiative eine große Community verschiedener Universitäten geworden. Die Ruhr-Universität schickt dabei die meisten Studierenden nach Australien oder Neuseeland.

**Wer darf an INAC teilnehmen?**

Prinzipiell kann jedeR RUB-StudentIn aus allen Fachrichtungen an dem INAC-Programm teilnehmen – vorausgesetzt, die Partneruniversitäten in Australien und Neuseeland bieten das jeweilige Fach an ihrer Universität an oder es gibt zumindest eine ähnliche Fachrichtung. Auch wenn das Programm ursprünglich für technische Studiengänge ausgelegt worden war, so gibt es auch für alle geisteswissenschaftlichen Richtungen Plätze an den Universitäten. Zudem existiert bei dem Programm kein Numerus Clausus: Wer also bisher keine Eins vor dem Komma bei seinen bisherigen Studienleistungen vorweisen kann, sollte sich nicht abschrecken lassen: JedeR kann sich auf der INAC-Internetseite bewerben und sollte das zeitig tun, denn die Bewerbungsphase startet Ende des Monats. Wo ist also der Haken?



**Andere Hörsäle sehen: Möglichkeiten eines Auslandssemesters „down under“.**

Foto: tims

**Was kostet der Spaß?**

In Australien und Neuseeland liegen die durchschnittlichen Studiengebühren für ausländische Studierende pro Semester bei umgerechnet rund 4.600 Euro, der Flug verschlingt circa 1.000 Euro und bei den monatlichen Ausgaben sollte man sein

deutsches Kostenniveau mit dem Faktor 1,5 multiplizieren. Es ist also zwar nicht günstig, aber keineswegs aussichtslos für die fernwehleidigen WeltenbummlerInnen. Zahlreiche staatliche und private Institutionen helfen dabei: Beispielsweise kann man das häufig bewilligte Auslands-Bafög beantragen und braucht sich um die Studiengebühren und den Flug keine Sorgen zu machen. Beides wird übernommen. Zudem können politische Stiftungen oder Institutionen finanzielle Abhilfe leisten oder sogar Voll-Stipendien vergeben.

Darüber hinaus haben Studierende in Australien die Möglichkeit, 20 Stunden pro Woche zu arbeiten, um das alltägliche Leben dort zu finanzieren. Es ist also mit Aufwand verbunden, aber realisierbar und absolut lohnenswert!

:Tim Schwermer

**GELD SCHIESST TORE, TRADITION WIRFT BENGALOS? – Teil 6 der :bsz-Reihe zur Lage des Fußballs**

Das Mekka des Fußballs: Die Kreisliga

## We can be heroes, just for one day!

**Der Fußball-Kreis Bochum zählt mit seinen 87 Vereinen und 12 Staffeln zu den größten in NRW. Zwischen Thekenmannschaften, Studierenden-Teams und zusammengekauften SöldnerInnen-Truppen ist auch in Bochum alles dabei. Doch was macht die Kreisliga so besonders? Bsz-Reporter Tim begibt sich auf Spurensuche.**

Für viele AmateurkickerInnen ist sie das Mekka des Sports, der zu erklommene Olymp oder auch einfach die wahre Champions League: die Kreisliga. Wenn sich Woche für Woche Millionen von Amateur-FußballerInnen in den drei untersten Ligen des Deutschen Fußball Bundes (DFB) die Ehre geben, spielt dabei nicht unbedingt technische Raffinesse und hohe Laufbereitschaft eine Rolle; das bekommen die Fußball-Aktiven ohnehin schon, wenn sie Bundesliga im Fernsehen, im Stadion oder in der nächsten Bar schauen. Nein, es geht um Einsatzbereitschaft, den unbedingten Willen und einfach den Anspruch, für einen Tag in der Woche den Alltag zu vergessen und einmal den Helden zu spielen, frei nach David Bowie's Hymne „Heroes“, die wohl jedem Kicker aus der Seele spricht.

**Stereotypen finden sich fast überall**

Ob in Mitte, Langendreer, Gerthe, Wattenscheid



**ACHTUNG, HINTERMANN! Begeisterung und Leidenschaft für den Fußball werden auch in der Bochumer Kreisliga gelebt.**

Foto: tims

oder Querenburg – wenn man die Sportanlagen betritt, greifen immer bestimmte Rollenmuster, die auf alle Plätze Bochums anwendbar sind: Unebener Ascheplatz, rutschiges Gras oder ganz stumpfer Kunstrasen gepaart mit ZuschauerInnen am Spielfeldrand, welche die Weisheit scheinbar mit Löffeln gefressen haben. Der nörgelnde „Früher-war-alles-besser-Opa“ mit der Bierflasche, der immer noch scharfsinnig die Spielweise der eigenen Mannschaft in Grund und Boden kritisiert, oder andere Beob-

achterInnen, die jede subjektiv falsche SchiedsrichterInnen-Entscheidung auf die Goldwaage legen und einen Sturm der Entrüstung auf der kompletten Platzanlage auslösen.

**Gewaltbereitschaft wächst**

Kreisliga verhält sich oftmals gleich, wobei das Thema SchiedsrichterInnen in den letzten Monaten zu großen Diskussionen geführt hatte. Vor allem die aggressive Verhaltensweise der SpielerInnen und ZuschauerInnen gegenüber

den Unparteiischen sorgte für viel Gesprächsstoff. Erst Ende September musste eine Kreisliga-B-Begegnung zwischen BV Altenessen und Fatihspor Essen abgebrochen werden und der Schiedsrichter Hans Schottner flüchtete aus Angst in die eigene Kabine. Woche für Woche werden ähnliche Vorfälle in der Kreisspruchkammer diskutiert und aufgelistet – erst recht als 2012 Nachwuchsfußballer in den Niederlanden einen Linienrichter zu Tode geprügelt haben. Natürlich ist das nicht der Normalfall – die Vorfälle häufen sich aber.

**Es sollte die schönste Nebensache bleiben**

Auch wenn es für viele Mannschaften schwierig ist, sich gegen finanzstarke Mannschaften wie Phoenix Bochum durchzusetzen, so zeigen RUB-Studierenden-Teams wie BV Langendreer 07 II oder FC Azadi, dass der Spaß am Spiel auch im Vordergrund stehen kann – der Erfolg beider Vereine gibt ihnen recht. Trotz hoher Fluktuation in den jeweiligen Teams schaffen es beide, sich in der starken Kreisliga A1 zu halten (BV Langendreer 07 II) beziehungsweise in der B2, um den Aufstieg mitzuspielen (FC Azardi). Wenn also sonntags wieder der Ball rollt, sollte es für viele einfach die schönste Nebensache bleiben – Heroes just for one day!

:Tim Schwermer

## DEINDUSTRIALISIERUNG

Strukturwandel anderswo: In Südwales ist es wie bei uns, nur ganz anders

## Der walisische Ruhrpott

**Kommt Euch das nicht bekannt vor? Die Geschichte und Wirtschaft der gesamten Region ist geprägt von Kohle und Stahl. Nach dem Niedergang dieser Wirtschaftszweige tun sich die Städte schwer damit, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und orientieren sich verstärkt in Richtung Kultur und versuchen, neue Wirtschaftszweige anzusiedeln. Die Rede ist natürlich von... Südwales!**

Heute ist in den Hügeln und Tälern zwischen Caerphilly und Kidwelly kaum noch etwas von den Stahlwerken und den 160 Zechen, die es hier mal gegeben hat, zu sehen. Sanft erheben sich die graugrünen Hügelzüge in der Landschaft. Schafe grasen, ab und zu ist ein Wald oder ein kleines Dorf zu sehen. Die größeren Städte wie Swansea, Newport oder die walisische Hauptstadt Cardiff, die früher als Hafenstädte massiv von den Kohleexporten profitiert haben, präsentieren ein modernes, dienstleistungsorientiertes Gesicht. Im Hafen von Swansea, auf walisisch Abertawe (Wales ist offiziell zweisprachig),



**Schicht im Schacht: Die Zeche Big Pit in Blaenavon ist heute ein Museum.**

Foto: Jennifer Zimni

sind die Frachtschiffe den Jachten und Jollen gewichen. In Cardiff steht seit 2006 die Senedd, das Gebäude der walisischen Nationalversammlung am Hafen, unweit einer Musical-Halle und (natürlich) einem Einkaufszentrum. Unterhaltung und Konsum statt Maloche – der Port von Cardiff erinnert verdächtig an Oberhausens neue Mitte um das Centro herum; das Parlament fügt sich

hier zumindest optisch gut ein.

7,8 Prozent der Erwerbsfähigen in Swansea haben keine Arbeit. Das ist nur leicht über dem walisischen Durchschnitt (7,1 Prozent) und nur einen Prozentpunkt über dem Gesamtschnitt des Vereinigten Königreichs. Mehr als jeder dritte Arbeitsplatz hier liegt im Dienstleistungssektor, Klingt nach einem gelungenen Strukturwandel, oder?

#### Bis auf Leere ist nichts mehr da

Die großen Städte mögen es mit Ach und Krach geschafft haben, die Zechenschließungen in den 1980er Jahren, die von heftigen

Protesten begleitet wurden, zu kompensieren. Doch auf dem Land, da wo die Zechen tatsächlich gestanden haben, sieht es anders aus.

Die Arbeitslosenquote in Blaenavon nördlich von Pontypool liegt bei nur 4,5 Prozent. Allerdings ist die Bevölkerungszahl von 25.000 um 1900 auf nur noch 6.000 Menschen gesunken. Und von diesen sind 70 Prozent über 60 Jahre alt. Es ist einfach niemand mehr da, der arbeitslos sein könnte.

Bis auf Leere ist nicht mehr viel vom industriellen Erbe da. In ganz Südwales stehen nur noch neun Fördertürme. Einer davon gehört zur Zeche Big Pit, die Teil des UNESCO-Weltkulturerbes in Blaenavon ist. In Swansea gibt es alte Industriegelände, die man bei Regen besser nicht betritt, weil es dann einfach zu matschig und glitschig ist. Da sind wir im Ruhrgebiet mit dem Erhalt von Industriekultur – man denke an die Zechen Zollern, Zollverein oder Hannover – schon weiter. Oder verklärter.

:Marek Firlej

## DEMONSTRATION

Hannoveranerischer Ausnahmezustand ohne Kölner Chaos

## HoGeSa demonstriert erneut gegen SalafistInnen

**Dieses Wochenende war es mal wieder so weit: Die HoGeSa gingen in die zweite Runde, doch diesmal kamen die Krawalle nach Hannover. Es sollte ruhiger werden als vorher angenommen. :bsz-Redakteur Alexander war für Euch vor Ort.**

Es war einiges los in Hannover. Als ich am Hauptbahnhof ankam, wurde schon deutlich, dass sich diese Stadt im Ausnahmezustand befand. Die Hooligans waren da und hatten die Polizei mitgebracht. Teilweise entstand der Eindruck, Hannover hätte mehr PolizistInnen als EinwohnerInnen. In der Einsatzkleidung, die einer Rüstung gleicht, standen die Polizeihundertschaften überall in der Stadt verteilt, um einen reibungslosen Ablauf der Demos zu gewährleisten. Aber nicht nur die PolizistInnen waren vor Ort. Gerade an strategisch wichtigen Punkten tummelten sich neben den OrdnungshüterInnen die Medienleute, um auch ja nichts zu verpassen. So wurden hastig die Kameras gestartet, um selbst den hilflosen Versuch eines Pizzaboten zu filmen, an einer Straßensperre vorbeizukommen. Die Pizza kam wohl kalt an ihr Ziel.

Der Veranstaltungsort der HoGeSa-Demo war hinter dem Bahnhof auf dem ZOB (Zentraler Omnibusbahnhof) Hannover. Die Leitung des Hotels, das dort angesiedelt ist, entschied sich aus Furcht vor Attacken und Vandalismus, den Betrieb übergangsweise

einzustellen. Die Türen und Fenster wurden mit Holzplatten versiegelt, so als würde ein Sturm kommen, vor dem man sich schützen musste. Zwar waren mit circa 1.200 bis 3.000 (statt zuvor angenommenen 5.000) DemonstrantInnen weniger dort als von der Polizei erwartet; allerdings waren es genug, um das Kölner Chaos nachvollziehen zu können. Diesmal gab es hingegen keine großen Ausschreitungen und die Demo wurde früher beendet als ursprünglich geplant.

Den Hooligans, die mit zahlreichen Deutschlandfahnen ausgerüstet waren, standen circa 3.600 GegendemonstrantInnen gegenüber. Die Polizei verhinderte jedoch im Wesentlichen den Kontakt zwischen beiden Gruppen, und so kam es hauptsächlich zu verbalen Attacken auf der Straße. Das Fahnen-schwenken und die nationalistischen Parolen wurden häufig mit einem gegen den Ungeist der NS-Zeit gerichteten „Nie wieder



**GegendemonstrantInnen zeigten Präsenz: Auf dem Steintorplatz wollte man ein Zeichen gegen Rechts setzen.**

Foto: alx

Deutschland“ erwidert.

Der Steintorplatz wurde von der Gegendemo genutzt, um Präsenz zu zeigen und auf die rechten Ideen der HoGeSa aufmerksam zu machen. Die große Anzahl an GegendemonstrantInnen setzte ein starkes Gegengewicht zum Naziaufmarsch und zeigte, dass man allgemeine Fremdenfeindlichkeit nicht dulden werde. Gruppen wie die MLPD, die Jusos und viele andere DemonstrantInnen thematisierten den rechten Charakter der HoGeSa. Banner, Plakate und Lautsprecherdurchsagen zeugten davon, dass es bei der Hauptdemo nicht nur um radikale IslamistInnen ging,

sondern um Fremdenfeindlichkeit im Allgemeinen.

Auf dem Rückweg blieb es größtenteils friedlich – dass dies am Flaschenverbot lag, bezweifle ich. Zwar gab es auch im Zug kleine Pöbeleien und verbale Attacken, aber auch hier schritt die Polizei ein, bevor etwas Ernsthaftes passieren konnte. So wurde neben mir ein Pärchen gestoßen und beleidigt. Ein Symbol dafür, dass man die HoGeSa ernstnehmen muss, selbst wenn es diesmal keine Krawalle gab.

: Alexander Schneider



## WORTAKROBATIK

## Dopamin-Vorrat im KulturCafé: Herzrasen beim CampusSlam Eckernförder Wortpirat erobert Bochum

**Auch im siebten Semester füllt der vom AStA-Kulturreferat organisierte CampusSlam das KulturCafé wieder bis auf den letzten Platz: Wie gewohnt moderiert der 35-jährige Slampoet und Comedian Sebastian23 wortwitzig und tiefenscharf. Und auch die mediale Aufmerksamkeit wächst: So berichtet auch der Dortmunder Campussender Eldorado mit einer Interview-Einspielung.**

Wie immer gibt Sebastian23 zum Auftakt einen „Opferlamm-Text“ (das Opfer, als erster zu lesen) zum besten: Kapitel 23 aus seinem aktuellen Buch „Theorie und Taxis“ – wie passend für einen ehemaligen Philosophie-Studenten. „Woran erkenne ich Arbeit und wie umgehe ich sie unauffällig“, lautet das Leitmotiv des Textes, dessen chronisch arbeitsscheuer Protagonist von permanenter „Angst vor dem Burnout-Syndrom“ getrieben wird. Dennoch fällt auf, dass der Moderator das Motto allzu wörtlich nimmt und dieselben Texte liest wie schon bei seiner Buchvorstellung im KulturCafé am 29. Oktober.

### Über Thunfisch und Glück

Sven Hensel, zweiter Sieger des Abends, bringt eine geballte Glücksdosis aus Gel-

senkirchen mit ins KuCafé: „Gibt es Glück auch in Demokratien / in Anarchien / im Kommunismus?“, fragt er in seinem Text „Für Thunfisch – For Tuna“. Während Merkel 'nen Maulkorb bekommt, wünscht der Slam-Romeo seiner Julia ‚n Vorratslager für dat ganze Dopamin“ – eine Hommage an die Bremer Slammerin und Youtube-Promi Julia Engelmann. Im Finale bricht Sven mit „Flugzeuge“ dann eine Lanze für gleichgeschlechtliche Liebe: „Du willst keine Flugzeuge im Bauch – Du willst einfach nur Liebe“, wirbt er dafür, Geschlechterstereotype infrage zu stellen und mit zwischenmännlichen Gefühlen nicht hinterm Berg zu halten. Der Slammer Luke Sky Wodka hat das Finale derweil mit einem Beitrag „Über die Männlichkeit“ erreicht, wo gleichgeschlechtliche Liebe nach einem ungewollten Stelldchein mit einem Transsexuellen aus einer anderen Perspektive betrachtet wird. Mit einem Text über „Wortbalken, an denen sich Sätze erhängen“ landet er schließlich auf dem dritten Platz.

### Herzrasen nach vier Red Bull

Dass man das Herz auch anders zum Rasen bringen kann als durch das ganz große Gefühl, nämlich durch vier Red Bull vor dem finalen Auftritt, beweist am Ende der



Ein glücklicher Gewinner: Sebastian23 (links) gratuliert Hinnerk Köhn (rechts); Mittig: der Zweitplatzierte Sven Hensel.

Foto: USch

Vizemeister der deutschsprachigen U20-Poetry-Slam-Meisterschaften 2013, Hinnerk Köhn aus Eckernförde, der zurzeit ein Praktikum in Bochum absolviert. Mit dem nur scheinbar ironisch als „Text über Inklusion“ bezeichneten Beitrag „Willy“ aus seinem Pixi-Buch „Klara und andere Frauen“ inkludiert Hinnerk die Herzen des Publikums: „Willy ist geistig und körperlich behindert, Kettenraucher und wahrscheinlich der einzige normale Mensch im ganzen Café.“ Als letzten Beitrag des Abends berichtet der Wortpirat aus dem Norden mit viel Herzblut und Bochumer Lokalkolorit von einer unerreichbaren

Angebeteten in seinem Text „Masha“. Co-Finalist Sven Hensel resümiert nach der Lesung: „Ich habe einen ehrwürdigen zweiten Platz gegen Hinnerk Köhn gemacht, dessen Applaus mir fast die Trommelfelle weggeplästert hätte. Meiner hat's mir weniger fast weggeplästert, aber es war auch sehr knapp und hart an der Grenze.“ So viel ist sicher: Sven hat bei seiner finalen Performance voll aufgedreht und es ging nur um wenige Dezibel.

:Ulrich Schröder

**Einen ausführlicheren Slam-Rückblick findet Ihr im Netz unter [www.bszone.de](http://www.bszone.de)**

## PREISVERLEIHUNG

## 25 Jahre Kinofest Lünen: Die Doku „Der Bauer bleibst Du“ als großer Gewinner Großer Andrang im Jubiläumsjahr

**Das erlebt das sonst so beschauliche Lünen nur einmal im Jahr: Rund 9.000 BesucherInnen kamen in den vier Tagen vom 13. bis 16. November ins Cineworld Lünen, 54 deutsche Filme standen im Programm. Bei der großen Preisverleihung am Sonntag im Heinz-Hilpert-Theater ging der mit 10.000 Euro dotierte Hauptpreis Lüdía an den Dokumentarfilm „Der Bauer bleibst Du“ von Regisseur Benedikt Kuby.**

Das weiß Benedikt Kuby sichtlich zu schätzen. Denn wo die 10.000 Euro hingehen könnten, erwähnt der Regisseur schon unmittelbar nach der Auszeichnung, schließlich seien keine Sender bei der Produktion seines Doku-Films „Der Bauer bleibst Du“ beteiligt gewesen, wodurch es natürlich schwierig war, ein Budget aufzutreiben: „Das heißt, ich habe dann alles alleine gemacht. Deswegen bin ich auch froh, diesen Scheck zu bekommen.“ Doch die Lüdía war nicht der einzige Preis für Kubys Debütfilm über den 82-jährigen Bauer, der versucht, für sein Anwesen, auf dem er 40

Jahre allein lebte, einen Nachfolger zu suchen. Neben dem Filmpreis der 60 plus-Jury gab es auch eine Auszeichnung für die Filmmusik von Enjott Schneider.

### Preis für besten Filmtitel

Eine Besonderheit ist neben den Preisverleihungen durch die Jugendjury ebenso der Berndt-Media-Preis für den besten Filmtitel. Der ging an diesem Abend an Timm Krögers „Zerrumpelt Herz“. Für die Jury kündigte schon der Titel an, was auch der Film erfahrbar mache: „Genie und Wahnsinn im deutschen Wald. Ähnlich wie der schöne altmodische Titel wirkt auch der Film lange nach.“ Daneben gab es noch andere Jury-Entscheidungen, wie die Perle für Frauen in der Filmbranche, die in diesem Jahr an Sylke Enders „Schönefeld Boulevard“ ging. Auf die Bedeutung des Preises wies die Jury schon im Vorfeld hin; so sei den meisten „gar nicht bewusst, dass Regisseurinnen eine seltene Spezies sind.“ Bloß elf Prozent der Regiearbeit wird von Frauen geführt.

: Benjamin Trilling



Viel Glamour im Heinz-Hilpert-Theater. Auf der Bühne wurde der Hauptpreis Lüdía vergeben.

Foto: mb



„Young and wild“: Regisseur Felix Maxim Eller (Mitte) mit den Darstellern seines Lünen-Road-Movies, der auf dem Filmfestival im Wettbewerb lief.

Foto: mb

### INFOBOX

Lest in der nächsten Ausgabe: Bericht über Blicke – Das Filmfestival des Ruhrgebiets. Egal ob spannende Dokus, experimentelle Kurzfilme oder Streifen junger NachwuchsregisseurInnen – vom 19. bis 23. November ist das Endstation Kino im Kulturzentrum Langendreer Austragungsort des Blicke-Filmfestivals, bei dem rund 29 Filme aus der Region im Wettbewerb stehen. Zudem werden 15 Filme aus den Hochschulen FH Dortmund und der Folkwang Universität der Künste gezeigt. Daneben gibt es auch Kurzfilme, Clips oder Videoinstallationen.

## KOMMENTAR

## Wie einfach BefürworterInnen der Verschulung des Studiums widerlegt werden können Anwesenheitszwang ist einfach Kokolores



Dafür wurde lange gefochten: Die Anwesenheitspflicht für Univeranstaltungen ist von Gesetzes wegen abgeschafft. Der

ASStA, die Fachschaften und alle Studierenden jubeln und feiern – Denkste! Eine nicht unbeträchtliche Zahl von HochschülerInnen sieht diese Errungenschaft für ein selbstbestimmtes Studium kritisch und will die Pflicht zur physischen Präsenz zurück. Im Folgenden werden die drei häufigsten Argumente für den Anwesenheitszwang beschrieben und begründet, warum sie Schwachsinn sind. Denn keine Anwesenheitspflicht bedeutet nicht Abwesenheitspflicht!

**„Manche Kurse sind ohne Anwesenheitspflicht nicht schaffbar.“**

Wer so argumentiert, müsste konsequenterweise auch behaupten, dass man verhungern müsste, wenn es keinen Mensazwang gibt. Denn erstens gibt es nicht nur einen Ort und eine Möglichkeit, (geistige) Nahrung zu sich zu nehmen, und zum anderen benötigen wir alle unterschiedlich große Portionen. Das Seminar oder die Übung sind Angebote der Wissensvermittlung. Man kann dieses Angebot ganz annehmen oder nur in Teilen. Der Dozent oder die Dozentin stellen zum Beispiel gerne Literaturlisten zur Verfügung, dann kann man sich zu Hause, unterwegs, nachts das geforderte Wissen aneignen. Wer meint, auf diese Weise nicht alle wichtigen Informationen zu lernen, kann die Veranstaltung besuchen.

**„Dann kommt jedeR nur zu seinem Referat in den Kurs und man sitzt mit drei Leuten da.“**

Ist doch fabelhaft. In kleinen Gruppen lernt es sich besser als in Seminaren zu 50 TeilnehmerInnen. Abgesehen davon hören Dir bei Deinem Referat ohnehin höchstens drei Menschen zu – ganz egal, wie viele Menschen im Raum sitzen.

Vielleicht bringt eine solch schwache Resonanz die Dozierenden auch mal dazu, ihr didaktisches Konzept zu überdenken. Wer Wissen spannend und anschaulich vermitteln kann, wer für lebhaftere Diskussionen sorgt und wer das Interesse an einem Thema zu wecken vermag, der oder die braucht leere Hörsäle und Seminarräume nicht zu fürchten! (Das gilt im Übrigen auch für Deine Referate!)

**„Anwesenheit wird doch kreditiert – jetzt müssen wir sicherlich den einen CP durch Essays oder so kompensieren.“**

Das würde ja bedeuten, dass das abgeschlossene Studium ein Zeugnis für Fleiß und Kompetenz wäre! Auf einmal müsste man ja ganz andere Fertigkeiten erwerben als möglichst unauffällig sein Handy unter dem Tisch zu benutzen. Womöglich hätten diese Skills auch noch etwas mit dem Fach zu tun, das zu studieren Du Dich freiwillig entschlossen hast!

Ganz ehrlich: Die meisten von uns sind faul und würden das Studium gerne so mühelos wie möglich hinter uns bringen. Aber es kann nicht schaden, wenn man aus diesem Studium auch irgendetwas mitnimmt. Und wenn es die Fähigkeit ist, sich morgens aus dem Bett zu schälen und zur Uni zu fahren, auch wenn man nicht muss.

:Marek Firlej

## KOMMENTAR

### Selbstfindung nach Koalitionsausstieg PiratInnen suchen Kurs



„Wir gehen nicht im Groll, aber mit einer Schwermut, die wir zunächst verarbeiten müssen“, heißt es in einer am Elften Elften veröffentlichten Stellungnahme der Piraten-Hochschulgruppe zu ihrem Rückzug aus der amtierenden ASStA-Koalition. Neben einer „Enttäuschung über die Arbeitsatmosphäre“ ist dort von einer offensichtlichen Unzufriedenheit mit den „Ergebnissen der politischen Arbeit“ im ASStA die Rede; aber auch an Selbstkritik wird nicht gespart: „Letztlich ist es aber auch eine Enttäuschung, unseren eigenen Ansprüchen und Zielen nicht gerecht geworden zu sein.“ Inzwischen haben die PiratInnen nachgelegt und auch inhaltlich Position bezogen: Hauptkritikpunkte an der ASStA-Arbeit sind eine offenbar nicht immer gegebene „Verfügbarkeit von Informationen selbst innerhalb des ASStA“ sowie eine „Verlagerung von politischen Debatten weg von der wöchentlichen ASStA-Sitzung und hin zu Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit“. Vor dem Hintergrund der aktuellen Citeecar-Debatte (die :bsz berichtete) sieht die Gruppe es zudem kritisch, „mit Unternehmen Partnerschaften einzugehen“, damit „der ASStA durch Gewinnbeteiligung zusätzlich Geld einnimmt“. Maurizio Graw (Jusos), ASStA-Referent für Infrastruktur & Ökologie, sieht das anders: „Wir gehen keine Projekte ein, bei denen wir am – nicht ein-

mal vorhandenen – Gewinn beteiligt werden, sondern wir wollen im Rahmen einer Partnerschaft eine Dienstleistung erbringen (...).“

Aus Sicht des nun weiterhin aus fünf Listen bestehenden Allgemeinen Studierendenausschusses kam der mit drei Ja-Stimmen bei einer Enthaltung beschlossene Rückzug keineswegs überraschend: „Für die anderen ASStA-tragenden Listen (...) zeichnete sich dieser Schritt bereits seit geraumer Zeit ab“, heißt es in einer ASStA-Pressemitteilung zu dem Vorgang. In den letzten Wochen vor der StuPa-Wahl im Dezember gehen die laufenden Geschäfte der fünf verbliebenen Listen „zielsicher“ weiter, so der ASStA. Als die PiratInnen am 25. März in den ASStA gingen, wo sie mit Philipp Rasch (Referat für Infrastruktur & Ökologie) sowie Jonke Suhr (Referat für Politische Bildung) auch zwei Referenten stellten, forderten sie neben einer :bsz-Reform „die Förderung von Open Access“ und „die Verbesserung des Mobilitätsangebots“ an der RUB. Vielleicht sind die PiratInnen ja auch am anfangs abgelehnten neuen :bsz-Format gescheitert...

:Ulrich Schröder

**Die ungekürzten Statements des ASStA sowie der Piraten sind im Netz nachzulesen unter: [www.bszone.de](http://www.bszone.de) sowie [www.rub-piraten.de](http://www.rub-piraten.de)**

## KOMMENTAR

### Q-West bei Kabel Eins: „Mein Lokal, Dein Lokal“ Kompetitives Essen



Ich muss zugestehen, dass ich kein großer Campus-Esser bin und vermutlich auch keiner werde. Der Mensa konnte ich noch nie etwas abgewinnen. Da war mir die selbstgeschmierte Stulle stets lieber, als mit den hungrigen Massen in einer langen Schlange zu stehen. Ähnlich verhält es sich beim Bistro, welches ich bisweilen nur sporadisch zum Kaffeetrinken aufsuchte. Auch das Q-West, neben der Cafete im SSC die jüngste Campus-Gastronomie des Akafö, habe ich bisher noch nicht von innen gesehen. Nun, eigentlich doch, denn in der vergangenen Woche nahm das universitäre Restaurant am kulinarischen Wettstreit der Kabel-Eins-Sendung „Mein Lokal, Dein Lokal“ teil.

Im Sumpf der zahlreichen Kochsendungen wäre der mediale Auftritt des Q-West vermutlich einfach an mir vorübergegangen. Dank Internet und Facebook war dem nicht so. Recht einfach konnte ich die Sendung nachverfolgen, die am Montag vergangener Woche über die heimischen Bildschirme flimmerte. Zu sehen waren fünf Bochumer GastronomInnen, die sich gegenseitig einluden und dann bewerteten. Unter ihnen auch der Betriebsleiter des zwischen G- und M-Reihe der Ruhr-Universität Bochum beheimateten Q-West, Markus Beyer.

Obwohl sich Beyer bei der Präsentation der modernen Mensa-Alternative tadellos schlug, landete das Lokal – zusammen mit einem anderen Restaurant – lediglich auf dem vierten von fünf Plätzen. Viel ernüchternder war aber der Umstand, dass die Sendung emsig versuchte, das Q-West als eigentliche Campusmensa zu verkaufen – über die große weiße Futterhalle hinter dem Audimax verlor man kein Wort.

Bereits zu Beginn der Sendung zeigten sich einige der teilnehmenden Restaurantchefs erstaunt über die „niedrigen Preise“ im Akafö eigenen Glasklotz. Anstelle von Erklärungen folgten lediglich Blenden. Aus gutem Grund: Denn hätte man erwähnt, dass das Q-West auch aus Geldern des Sozialbeitrags mitfinanziert wird, wäre das ‚Konzept‘ der Sendung nicht mehr aufgegangen. Letztlich hätte man Beyer und „seinen Laden“ disqualifizieren müssen. Restaurant ist eben nicht Restaurant.

:Christian Kriegel



zeit:punkte

**Schwarzer Tresen: Herrschaftsinstitution Hochschule**

Ist die Uni noch einer freier Ort der Lehre oder nur noch eine Institution geprägt durch Prüfungszwang, Zulassungsbeschränkung oder prekäre Arbeitsbedingungen? Kritisches Denken ist erlaubt und nach dem Vortrag besteht die Möglichkeit zur weitergehenden Diskussion. Es werden Getränke und günstiges veganes Essen angeboten.

• **Donnerstag, 20. November, 18 Uhr. GBCF 04/611, RUB. Eintritt frei.**

**Pure F\*\*\*king Folk Metal**

Was machen langhaarige Menschen mit E-Gitarre, Bass, Sackpfeife, Violine und weiteren exotischen Instrumenten? Richtig: keltisch inspirierten Metal spielen. Und das offenbar auf hohem Niveau, denn die schweizer Truppe *Eluweitie* hat sich im Laufe der letzten Jahre in der Metal-Szene definitiv etabliert. Nun zieht es die acht Musiker nach Bochum: Gemeinsam mit den Russen von *Arkona* und den isländischen *Skálmöld* rocken sie am Freitag die Bühne in der Matrix. Anschließend kann bei der Heavy-Metal-Aftershow-Party, für die alle Konzertbe-

sucherInnen freien Eintritt haben, auf zwei Floors zu harten Klängen mit ordentlich Bier die Mähne durchgeschüttelt werden.

• **Freitag, 21. November, 20:00 Uhr. Matrix, Hauptstr. 200, Bochum. Eintritt 25 Euro.**

**Svenja Schulze in Touch**



:bsz-Redakteur **Alexander Schneider** sucht das Gespräch mit der Wissenschaftsministerin NRWs Svenja Schulze (SPD): Sie kommt am 20. November 2014 an die Ruhr-Uni und stellt sich den Fragen der Studierenden. Sie ist damit Teil der Veranstaltungsreihe **SozialdemokratInnen in Touch**, die von der Juso-Hochschulgruppe Bochum ausgerichtet wird. In der Diskussionsrunde steht der offene und direkte Austausch zwischen den Studis und der nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerin im Mittelpunkt. In den 90ern absolvierte sie selbst an der RUB ihren Magister in Germanistik und Politikwissenschaft.

• **Donnerstag, 20. November, 18 Uhr. HGB 10, RUB. Eintritt frei.**

**Die Welt zwischen den Stühlen**

Wo ist das Tier in uns und wie gehen wir mit diesem Teil unseres Selbst um? Diese Frage arbeitet die neue Tanzperformance „Animalie“ von TheaterTotal auf. Sie setzt sich mit dem vermeintlich ganz normalen Leben zwischen Alltag, Ausbruch, Routine und Überraschung auseinander. Als Requisiten dienen Stühle, Taschen und Hüte – der Rest ist Tanz.

• **Samstag, 22. November, 19:30 Uhr. TheaterTotal, Königsallee 171, Bochum. Eintritt 13 Euro / ermäßigt 8 Euro.**

**Außer Kontrolle: Das Experiment.**

Ein Versuch an der Universität Stanford schrieb Psychologie-Geschichte: Zwei Versuchsgruppen – Wärter und Gefangene – wurden 14 Tage lang in ein Scheingefängnis gesperrt. Schon bald nahmen die Teilnehmer ihre Rollen so ernst, dass sie den Bezug zur Realität verloren und das Experiment abgebrochen werden musste. Studierende der RUB lassen das Geschehen nun auf der MZ-Bühne aufleben.

• **Samstag, 22. November, und Sonntag, 23. November, 19:30 Uhr. MZ-Theatersaal, RUB. Eintritt frei.**

– ANZEIGE –



**21. November DIËS UND DAS**

Hallo und herzlich willkommen, denn am 21. November ist der **Welt-Hallo-Tag**, der 1973 von Brian und Michael McCormack erdacht wurde. Dieser Tag wurde als Reaktion auf den Jom-Kippur-Krieg ins Leben gerufen – einem Krieg, der vom 6. bis zum 26. Oktober 1973 von Ägypten, Syrien und weiteren arabischen Staaten gegen Israel geführt wurde. Es begann alles mit einem Überraschungsangriff Ägyptens am höchsten jüdischen Feiertag, dem Jom Kippur. Dabei gab es in diesen 20 Tagen 2.656 Tote und 7.250 Verwundete. Initiiert wurde der Welt-Hallo-Tag, um zu zeigen, wie wichtig zwischenmenschliche Kommunikation zur Wahrung des Friedens ist. Um diesen Gedenktag bekannter zu machen, könnt Ihr mitmachen und mindestens zehn Menschen, die Ihr nicht kennt, mit einem Hallo begrüßen und die Reaktionen im Internet oder bei uns teilen. Eine andere Möglichkeit ist, „Hallo“ in Sprachen zu lernen, die Ihr noch nicht kennt. Wie wäre es mit: Dia duit (Irisch), Ahoj (Tschechisch), Hei/Terve (Finnisch), Tung (Albanisch), Zdravo (Mazedonisch) oder Tere (Estnisch).

:kac

**Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 24. November bis 28. November 2014**

Dabei sein unter [facebook.com/akafoe](https://www.facebook.com/akafoe) oder [twitter.com/Akafoe](https://twitter.com/Akafoe)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Aktionen</b> 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Pochierter Wildlachs mit Gemüsebandnudeln, Kräutersauce und Salat der Saison (F)	• Schweinefilet mit sautierten Austernpilzen, Reis und Rote Beete Salat in Joghurt (S)	• Putensteak natur mit Zucchini - Tomatengemüse, Aioli Dip und Rosmarin-Drillingen (G)	• Rindfleisch in Balsamico mit Ananasreis, dazu Beilagensalat (R)	• Scharfe American Pan Pizza mit Beilagensalat (S)
<b>Komponentessen</b> 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Feuerspieß mit Diabolo-sauce (S) • Balkan-Röstling mit Diabolo-sauce (V)	• Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli mit Champignonrahmsauce (R) • Tofu Pfanne „Griechische Art“ (V)	• Putengeschnetzeltes „Stroganoff Art“ (G) • Karotten Röstling mit Kräuter-Quark-Dip (V)	• Rindercevapcici mit Tsatsiki (R,S) • Vegane Knusperkroketten „Gärtnerin“ mit Tomatensauce (V)	• Backfisch mit Remouladensauce (F) • Polenta Käsetasche mit Kräutersauce (V)
<b>Sprinter</b> 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	• Wirsing-Hackfleisch-Eintopf mit Baguette (R) • Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat (V)	• Nudelpfanne „Italienisch“ mit Putenstreifen, dazu Beilagensalat (G) • Kartoffelpfanne „Mediterran“, dazu Beilagensalat (V)	• Möhreintopf (V), dazu Mettwurst • Gemüseauflauf, dazu Beilagensalat (V)	• Kartoffel-Hackfleischpfanne, dazu Beilagensalat (R,S) • Tortellini in Salbeibutter, dazu Beilagensalat (V)	• Griechischer Auflauf mit Pfannengyros, dazu Beilagensalat (S) • Griechischer Auflauf mit Tofu, dazu Beilagensalat (V)
<b>Beilagen</b> 0,80-0,90 €	• Kartoffeln mit Kräutern • Butterreis • Brokkoli mit Mandeln • Mediterranes Gemüse	• Penne Nudeln • Kartoffelecken • Erbsen Gemüse • Kaisergemüse	• Reis • Spaghetti • Paprika Bohnengemüse • Erbsen und Karotten	• Tomatenreis • Bunte Nudeln • Fitnessgemüse • Zucchini-gemüse	• Petersilien-Kartoffeln • Nudeln • Blumenkohl • Wok-Gemüse
<b>Bistro</b> 2,20-3,80 € (Stud.) 3,30-5,00 € (Gäste)	• Feuerfleisch mit Kroketten und Krautsalat (S) • Hähnchensteak mit Zwiebelsauce, Vollkornreis, Karotten- und Erbsengemüse (G, JF) • Penne „Quattro Formaggio“ (V)	• Nürnberger Rostbratwurst mit Kartoffelpüree und Sauerkraut (S) • Spätzle-Spitzkohlaufauf, dazu grüner Salat (JF, V) • Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Fischfilet „Bordelaise“ mit Kräutersauce, Butterreis und Finger Möhren (F) • Rumpsteak mit Kräuterquark, Ofenkartoffel und Krautsalat (JF, R) • Gemüsesouffle (V)	• Schweinegulasch mit Bandnudeln und Balkangemüse (S) • Frühlingsrolle mit Möhren-, Sprossen- und Weißkohlfüllung, dazu Glasnudel- und Paprikasalat (JF, V) • Tortellini in Salbeibutter (V)	• Paniertes Schweinekotelett mit Bratkartoffeln und Lauchgemüse (S) • Wildlachsfilet mit Senfsauce, kleinen Kartoffeln und grünem Salat (F, JF) • Griechischer Auflauf mit Tofu (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.



:impresum

:bsz

Bochumer Stadt- & Studierendenzzeitung

**Herausgeber:** AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

**Redaktion dieser Ausgabe:**

- Alexander Schneider (alx)
- Benjamin Trilling (bent)
- Birthe Kolb (bk)
- Christian Kriegel (ck)
- Johannes Opfermann (joop)
- Katharina Cygan (kac)
- Marek Firlej (mar)
- Melinda Baranyai (mb)
- Ulrich Schröder (USch)
- Tim Schwermer (tims)
- V. i. S. d. P.:** Ulrich Schröder (Anschrift s. u.)

**Anschrift:**

:bsz  
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum  
SH Raum 081  
Universitätsstr. 150  
44780 Bochum

**Fon:** 0234 32-26900

**E-Mail:** [redaktion@bszonline.de](mailto:redaktion@bszonline.de)

**Im Netz:** [www.bszonline.de](http://www.bszonline.de), [facebook.com/bszbochum](https://www.facebook.com/bszbochum)

**Auflage:** 3.000

**Druck:** Druckwerk, Dortmund  
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

**Bildnachweise:**

Seite 1 (Anreißer): Corrado Seifert; Kabel Eins-Logo



## SEELISCHE GESUNDHEIT

## Turn on the lights: Mit Lampen gegen die Lichtmangel-Depression Winterliche Tristesse

Spätestens nach der Zeitumstellung im Oktober merken wir es alle: Die Tage werden erheblich kürzer. Mit etwas Pech betreten und verlassen wir den Campus, wenn es noch oder schon wieder dunkel ist. Manche Menschen sind in den Herbst- und Wintermonaten darüber hinaus jedoch besonders antriebslos – die saisonale Depression ist weder Einbildung noch extrem selten. Doch glücklicherweise müssen Betroffene nicht auf Antidepressiva zurückgreifen. ExpertInnen empfehlen stattdessen ganz viel Licht.

„Sie ist traurig, die Jahreszeit, in der wir stehen: Man glaubt, das Leben will mit der Sonne verscheiden. Ein Frösteln zieht ins Herz, wie über den Leib. Alle Laute ersterben. Der Horizont wird blaß; alles will schlafen, vergehen.“ So beschreibt der französische Schriftsteller Gustave Flaubert den tristen November – düster, hoffnungslos, matt und irgendwie tot. Ähnlich fühlen sich vermutlich auch jene Menschen, die sich mit einer Winterdepression durch die kalten, dunklen Monate schleppen müssen.

### Nur ein bisschen Melancholia?

Im ICD-10, dem medizinischen Klassifikationssystem für Diagnosen, ist die sogenannte saisonal-affektive Störung eine Sonderform

der wiederkehrenden depressiven Störungen, da sie tatsächlich von den Jahreszeiten abhängig ist. Die Betroffenen haben das ganze Jahr über keine psychischen Beschwerden, erleben aber im Winter depressionsähnliche Symptome, die meistens im Januar am schlimmsten sind. Sie fühlen sich niedergeschlagen, freud- und hoffnungslos und kämpfen tagtäglich mit starker Müdigkeit. Dabei haben sie entweder große Schwierigkeiten, morgens aufzustehen, oder würden am liebsten bereits spätnachmittags ins Bett fallen. Weit verbreitet ist auch der Heißhunger auf Kohlenhydrate und Süßigkeiten sowie der Wunsch nach sozialem Rückzug. Als Ursache all dessen vermuten ForscherInnen, dass der winterliche Lichtmangel den biologischen Tagesrhythmus des Körpers durcheinander bringt.

Sobald die Symptome deutlich beeinträchtigend und belastend sind, wird aus einem mehr oder weniger harmlosen Winterblues eine ernstzunehmende saisonale Depression, die der Behandlung bedarf. Wie häufig diese in Deutschland auftritt, ist schwer zu sagen, da bis jetzt lediglich Statistiken aus den USA vorliegen: Dort schwanken die Schätzungen zwischen vier und 18 Prozent der Bevölkerung, wobei Frauen eindeutig häufiger von der Symptomatik betroffen sind.



Nebel über den Straßen: Während manche die Melancholie des Winters sogar mögen, bedeutet sie für andere deutliche Einschränkungen im Alltag.

Foto: mb

### Je dunkler der Tag, desto düsterer die Stimmung

Besonders in den nördlichen Breitengraden ist die Winterdepression sehr verbreitet. Daher bietet die nördlichste Universität der Welt im norwegischen Tromsø einen recht ungewöhnlichen Service an: In den Wintermonaten, an denen es über dem Polarkreis den ganzen Tag über stockfinster ist, können Studierende vor ihren Vorlesungen kostenfrei eine sogenannte Lichtdusche nehmen – Kaffee und Kekse gibt's obendrauf.

„Diese wird seit ungefähr 20 Jahren zur Behandlung der Herbst-Winter-Depression eingesetzt“, berichtet Professor Siegfried Kasper, der in der 1980er Jahren selbst eine Spezialambulanz für Lichttherapie im Bonner

Universitätsklinikum aufgebaut hat. Seine Empfehlung: Jeden Tag mindestens eine halbe Stunde Licht von minimum 5.000 Lux Stärke konsumieren – das entspricht ungefähr dem Zwanzigfachen einer normalen Zimmerlampe. Wer sich nicht explizit eine Lichtlampe anschaffen möchte, der kann laut dem Wiener Medizinprofessor seinen Licht-Haushalt auch auf andere Weise boosten: „Die Menschen sollten sich – insbesondere bei Sonnenlicht – vermehrt in der freien Natur aufhalten. In Österreich fährt man zum Beispiel gerne Ski.“ Wer die Berge nicht direkt vor der Haustür hat, kann auch täglich mindestens 30 Minuten spazieren gehen. Denn selbst ein bedeckter Himmel ist heller als jegliche künstliche Lichtquelle.

:Melinda Baranyai

## KÖRPERLICHE GESUNDHEIT

## Nässe und Kälte im Pott: Wie stärke ich meine Vitalität? Fit mit jedem Tipp!

Mit dem Herbst kommen auch schon die triefenden Nasen und Hustenattacken – meistens ausgerechnet neben Euch in der U-Bahn oder im Bus. Es muss Murphys Gesetz sein, dass sich gerade die erkältesten Menschen immer neben Euch setzen müssen. Um besser durch die Erkältungswelle zu kommen, hat die Redaktion eigene Erfahrungen ausgetauscht und die effektivsten sowie kostengünstigsten für Euch zusammengestellt.

**Tipp 1: Schnupfen** ist ein mieser Begleiter durch den Uni- oder Arbeitstag, selbst mit Nasentropfen dauert der Übeltäter durchschnittlich sieben Tage. Großmutter's Hausrezept ist die Inhalation. Über eine Schüssel mit heißem Wasser und Eukalyptus- oder Kamillensalbe beugen, ein Handtuch über den Kopf und schon wird durch die Dämpfe die Schleimlösung unterstützt. Bei hartnäckiger Nebenhöhlenentzündung ist es ratsam, sich ein heißes Fußbad zu machen. Einfach in das noch erträglich heiße Wasser etwas Kochsalz hinzufügen, dann die Füße darin eintauchen, bis der Körper sich aufgewärmt hat, anschließend dicke Socken zum Schlafen anziehen. Dies dann jeden Abend wiederholen.

**Tipp 2:** Wer **Husten** hat, kann ein paar Zwiebeln schälen, dann in ein verschließbares Glas füllen und mit Zucker überstreuen. Der Zucker vermischt sich mit der Zwiebelflüssigkeit und ergibt einen hausgemachten Hustensaft, den Ihr mehrmals täglich (ein Löffel pro Dosierung) trinken könnt. Er lindert den Hustenreiz und hilft beim Abhusten. Ansonsten ist Thymiantee eine hervorragende Alternative, die schon 2006 zur Arzneipflanze des Jahres gekrönt wurde. Der Thymiantee entfaltet eine antibakterielle, antivirale Wirkung und erleichtert das Abhusten von Sekret. Dabei reicht es sogar, den frischen Thymian aus dem Supermarkt in einer Tasse mit kochendem Wasser aufzugießen.

**Tipp 3:** Mit **Fieber** ist nicht zu spaßen. Durch hohe Temperaturen kann es zur Austrocknung des Körpers durch Flüssigkeitsmangel, zu Thrombosen und unter anderem zu Störungen des Nervensystems kommen. Die altbekannten Wickeln allein helfen jedoch nicht. Besonders wichtig ist leichte Kost, wie zum Beispiel Gemüsebrühe, Salate und Zitrusfrüchte. Da der Körper viele Mineralstoffe durch das Schwitzen verliert, sollte darauf geachtet werden, viel Tee zu trinken. Laut Apotheken-Rundschau hilft Linden-

und Holunderblütentee, da er besonders schweißtreibend ist. Trinkt bis zu drei Liter am Tag, wenn Ihr Fieber habt.

**Tipp 4:** Bei **Halsschmerzen** hilft Gurgeln mit Kräutern, wie zum Beispiel eine Lösung aus einem Teelöffel Salbeiblättern und einem Teelöffel Kamillenblüten, die mit 0,5 Liter Wasser übergossen und 20 Minuten stehen gelassen werden.

Diese können nach Abseihen zum Gurgeln verwendet werden. Die ätherischen Öle der Kamille und des Salbeis vertreiben die Viren und fördern den Heilungsprozess des entzündeten Halses.

**Tipp 5:** Die **Ernährung** ist Grundstein für ein starkes Immunsystem. Hilfreich sind diverse Beeren, die das ganze Jahr über verzehrt werden sollten. Dabei reicht es, aus Saisonbeeren eine Marmelade herzustellen oder sie als Tee zuzubereiten. Johannisbeeren, Wildrose und Hagebutte tragen die wichtigsten Vitamine in sich und geben sie an Euch weiter. Abends ist es für das Herz und die Abwehrkräfte vorteilhaft, ein Brot mit Butter oder Margarine und zerhacktem Knob-



„An apple a day keeps the doctor away“: Mit einfachen Hausmitteln gesund bleiben.

Foto: kac

lauch darauf zu essen. Letzterer stärkt nicht nur Euer Immunsystem, sondern repariert auch Zellschäden. Um den Nachgeschmack der Knolle zu neutralisieren, soll Ingwer gegessen werden, der durch seine Öle auch jede Erkältung schneller auskurieren lässt. Doch am besten ist immer noch ausreichend Schlaf, Ruhe und Spaziergänge an der frischen Luft mit Sonnenschein. Gesundheit!

**Bei Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.**

:Katharina Cygan